

Manchmal ist
Jugend ein
Lebensabschnitt,
manchmal ein
Zustand.

EREIGNISSE

Generalkonsul besucht den Altai

Mitte Februar besuchte der Generalkonsul des Deutschen Generalkonsulats Nowosibirsk, Bernd Finke, die Altairegion. Er wurde Ende Dezember 2020 als Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland für Sibirien und Fernost ernannt. Während seines Aufenthalts in der Altairegion traf sich Bernd Finke mit dem Vorsitzenden der Regionalen Gesetzgebungsversammlung, Alexander Romanenko, und dem stellvertretenden Regierungsleiter, Vitalij Snesarj, berichtet der Pressedienst der Regionalregierung. Vitalij Snesarj und Bernd Finke erörterten in ihrem Gespräch die aktuellen Fragen und Perspektiven der Entwicklung der gemeinsamen Beziehungen. Nach Worten des Generalkonsuls entwickeln sich heute zwischen der Altairegion und der Bundesrepublik neue Bereiche der Zusammenarbeit, deren Bedeutung im Laufe der Zeit zunimmt. So bemerkte er die Interaktion zwischen den Hochschulen der Altairegion und Deutschlands und das immer steigende Interesse an der Erforschung des Klimawandels unter Berücksichtigung der großen Gebiete Sibiriens. Vitalij Snesarj betonte während des Treffens, dass die Regierung der Altairegion die Initiativen der Unternehmerrgemeinde bei der Teilnahme an Außenhandelsbeziehungen mit den deutschen Produzenten aufrechterhält. Die Lebensmittel aus der Altairegion sind in Deutschland hoch gefragt. Es werden Zedernuss, Hülsenfrüchte, Weichweizenmehl, Tiefkühlfisch, Pflanzenöl und anderes mehr exportiert. Außerdem liefert die Altairegion auch Bodenbearbeitungsgeräte in die Bundesrepublik Deutschland. „Für die Altaier Hersteller ist es von großem Interesse, sich an den Ausstellungsmaßnahmen, solchen wie 'Grüne Woche' und 'Agritech', zu beteiligen“, unterstrich Vitalij Snesarj. Er lud den Generalkonsul Bernd Finke zum alljährigen agrar-wirtschaftlichen Forum „Tag des sibirischen Feldes“ ein. Unter anderem wurden auch die weiteren Partnerbeziehungen zwischen dem Altai und den Bundesländern Niedersachsen und Thüringen behandelt.

Auf Initiative der Einwohner

Schon mehrere Jahre werden in der Altairegion allerlei Objekte auf Initiative der Einwohner renoviert. In diesem Jahr bekommen die altaier Munizipien etwa 299,3 Millionen Rubel, darunter sind 57 Rayons sowie die Städte Barnaul und Slawgorod. Diese Mittel bekommen die Sieger des Preisausschreibens für Projekte der örtlichen Initiativen 2021. Die Einwohner der Siedlungen müssen selbst die Objekte für die Verbesserung und Renovierung bestimmen. Außerdem können sie auch selbst die Arbeiten kontrollieren und eigene Mittel beifügen. Infolge dieser Arbeiten entstehen in der Altairegion neue Kinderplätze, werden Straßen rekonstruiert und Sportstätten errichtet. Die Gesamtkosten der Projekte zusammen mit der Kofinanzierung belaufen sich auf etwa 412,3 Millionen Rubel.

Maria ALEXENKO

JUGEND

Swetlana DFEMKINA

Zusammenfassung und Planung

Anfang Februar öffnete das Russisch-Deutsche Haus Nowosibirsk seine Tür für viele Gäste. Vom 5. bis zum 7. Februar fand hier das Treffen des Jugendrates der Deutschen Westsibiriens statt. Dies versammelte Jugendliche, Aktivisten der russlanddeutschen Jugendklubs und -vereinigungen aus den Gebieten Nowosibirsk, Tomsk, Omsk und Kemerowo. Daneben beteiligte sich daran auch die Jugenddelegation aus der Altairegion. Drei Tage herrschte in der Veranstaltung tüchtige Arbeit, Jugendkreativität und lockere Atmosphäre.

Für das Nowosibirsker Russisch-Deutsche Haus (RDH) war das Treffen des Jugendrates der Russlanddeutschen ein wichtiges Ereignis, weil man hier erstmals so viele Vertreter aus verschiedenen Regionen Westsibiriens empfing. Sie versammelten sich hier, um die Bilanz des Jahres 2020 zu ziehen, Perspektive für die Zukunft zu bestimmen und ethnokulturelle Projekte zu schaffen. Das Treffen wurde unter Mithilfe des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur im Rahmen des Programms zugunsten der Russlanddeutschen organisiert.

Das Arbeitstreffen verlief im intensiven Tempo und sah verschiedenartige Veranstaltungen vor. Das eröffneten Viktor Protokowilo, der stellvertretende Direktor des RDH, und Jewgenij Wagner, der Vorsitzende des „Jugendrings der Russlanddeutschen“, die alle Anwesenden herzlich begrüßten. Dann besuchten die Teilnehmer die Bibliothek und das Museum für Geschichte und Ethnographie der Russlanddeutschen im Russisch-Deutschen Haus. Der erste Tag rundete mit einer Abendveranstaltung ab, wo die Vertreter der Jugendorganisa-

tionen der Russlanddeutschen ihre erfolgreichsten Erfahrungen in der Jugendarbeit austauschten.

Der zweite Tag begann mit dem Gespräch mit Jewgenij Wagner, dem Leiter des „Jugendrings der Russlanddeutschen“. Er schilderte die Konzeption und die prioritären Tätigkeitsrichtungen der föderalen Jugendorganisation für die Jahre 2021-2023. Weiter besprachen die Anwesenden Probleme, auf die sie in ihren Klubs und Vereinen treffen, und versuchten, eventuelle Auswege daraus zu finden.

Diesem Block folgte das Workshop, das der sprachlichen Komponente in der Tätigkeit der Regionen gewidmet war, und das Viktoria Wagner, Leiterin des Klubs „JugendVitamin“ des Russisch-Deutschen Hauses Nowosibirsk, vorbereitete.

Nach dem Seminar tauchten die Jugendlichen in die Projektarbeit. Sie erarbeiteten einen Plan zur Realisierung von Projekten anlässlich des 80. Jahrestages der Deportation der Sowjetdeutschen aus der Autonomen sozialistischen Republik der Wolgadeutschen und der allrussischen Volkszählung 2021. Als Ergebnis erschien eine Reihe von diesen zwei wichtigen Ereignissen gewidmeten Netzwerkprojekte und Aktionen, die die Jugendorganisationen vor Ort realisieren werden. Dieser Tag endete mit dem literarumusikalischen Programm „Abend ist bunt!“, das die Vertreter des hiesigen Jugendklubs „JugendVitamin“ vorbereitet hatten und durchführten.

Am letzten Tag zogen die Teilnehmer mit Anastassija Borissowa aus Barnaul, die Vorsitzende des Jugendrates der Deutschen Westsibiriens ist, die Bilanz des Jahres 2020 und besprachen die Perspektiven für das laufende Jahr.

Die jungen Aktivisten der russlanddeutschen Bewegung sind sicher, dass



Mitglieder des Jugendrates der Deutschen Westsibiriens bei der Arbeit.

solche Treffen sehr nützlich sind. Sie geben ihren Worten nach die Möglichkeit, neue Kontakte zu knüpfen, Impulse für die zukünftige Tätigkeit zu bekommen und neue Projekte zu schaffen. Swetlana Primakowa, Leiterin der Abteilung für sozialwichtige und Jugendprojekte des RDH Nowosibirsk, die dieses Treffen kurierte, findet, dass es neben anderem auch besonders wertvoll war, dass während des Treffens die für dieses Jahr besonders aktuellen Themen besprochen wurden. Eins davon war die allrussische Volkszählung, die in diesem Jahr stattfindet. So darüber Swetlana Primakowa selbst: „Es ist sehr wichtig, die Aufmerksamkeit der Menschen auf die Volkszählung zu lenken. Die Leute übersiedeln oft in andere Städte und Länder und vergessen danach die Geschichte ihres Volkes und ihre nationalen Besonderheiten. Einige der Aufgaben der Volkszählung bestehen darin, den Menschen zu helfen, sich an ihre Wurzeln und Vorfahren zu erinnern und über sie nachzudenken, damit sie ihre Nationalkultur nicht verges-

sen.“ Was das Treffen des Jugendrates betrifft, so unterstrich seine Kuratorin, dass die Teilnehmer ernsthaft und verantwortungsvoll eingestellt waren. „Sie verstanden, dass sie an einem großen gemeinsamen Ziel arbeiteten, das dann global in verschiedenen Orten Westsibiriens realisiert wird“, resümiert Swetlana Primakowa.

Seine Eindrücke teilte auch Jewgenij Martens, Leiter der Jugendorganisation „UNITE“, mit: „Im Altai ist die Jugendbewegung der Russlanddeutschen gut entwickelt. Während solcher überregionalen Sitzungen können Aktivisten der Jugendklubs unserer Region die Wichtigkeit ihrer Tätigkeit im globalen Sinn bestätigen, Jugendorganisationen aus anderen Regionen kennen lernen und zwischenregionale Projekte und Aktionen planen. All das vereinigt die jungen Russlanddeutschen aus verschiedenen Regionen und festigt ihr Gefühl, dass sie gemeinsame Geschichte und Kultur haben, egal, wo sie wohnen.“

Foto: Archiv des RDH Nowosibirsk

Swetlana DEMKINA

Interaktive Karte: Jetzt auch Deutsch

Möchten Sie kurze Informationen darüber lesen, wie und wann die ersten Deutschen in Sibirien erschienen, die Objekte des kulturelles Erbes der Russlanddeutschen, die in verschiedenen Orten der Altairegion existieren, kennen lernen oder Touren nach den Spuren der ethnischen Deutschen machen, brauchen Sie dafür nicht Bibliotheken oder Museen zu besuchen oder weit zu reisen. All das kann man im Internet mithilfe der interaktiven Karte des kulturell-geschichtlichen Erbes der Russlanddeutschen der Altairegion machen.

Diese Karte wurde vom Zentrum für kulturell-geschäftliche Zusammenarbeit „Deutsche des Altai“ geschaffen. Das ist eine Karte der Altairegion, an der Objekte des kulturell-geschichtlichen Erbes der Russlanddeutschen des Altai angezeigt sind. Insgesamt wurden da 112 Objekte in 16 Rayons und acht Städten vorgestellt. Jedes Objekt begleitet eine kurze Beschreibung und ein Foto.

So können die Interessenten durch einen Klick Einsicht in eine Stadt oder ein Dorf machen, wo sie die Denkmä-

ler und Gedenkstätten, deutsche Kulturzentren, Museen, architektonische Gebäude und anderes mehr ansehen und historische Ereignisse, die mit diesen Objekten verbunden sind, kennen lernen. Daneben beinhaltet die interaktive Karte Information über die Einwanderung der ersten Deutschen in den Altai. Und das ist noch nicht alles! Es gibt auch zwei interaktive Touren durch Barnaul und durch das Rayonszentrum Halbstadt. Beide geben die Möglichkeit, besonders interessante Objekte, die mit

den ethnischen Deutschen verbunden sind, virtuell zu besichtigen. Jede Tour begleitet auch ein Audioreiseführer.

„In der Altairegion gibt es eine Vielfalt von Kulturerbestätten der Russlanddeutschen. Alle diese sind Bestandteile des kulturellen Gedächtnisses und der Geschichte des deutschen Volkes, seiner materiellen und geistigen Werte. Sie spielen für die Bewahrung und Entwicklung der Eigentümlichkeit des Volkes und für die Verstärkung der deutschen Identität eine wichtige Rolle. Alle diese Objekte sind aus geschichtlicher, wissenschaftlicher, architektonischer und künstlerischer Sicht wertvoll und zeugen meist von historischen Ereignissen“, so wird auf der interaktiven Karte ihre Bedeutung erklärt. „Mit Hilfe dieser Karte können sich nicht nur die Einwohner der Altairegion, sondern auch Vertreter aus

anderen Regionen mit der Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen des Altai bekannt machen“, sagen die Schöpfer der Karte. Vor kurzem wurde diese interaktive Karte von ihnen auch ins Deutsche übersetzt. „Die Webseite, die jetzt die russisch- und deutschsprachigen Versionen beinhaltet, stellt neue Möglichkeiten für die Verwendung zur Verfügung. Jetzt kann man die interaktive Karte sowohl in den ethnokulturellen Projekten als auch in den Sprachaktivitäten, in den Jugendprojekten, bei den Treffen mit Senioren und in den Klubs der deutschen Zentren benutzen“, ist man im Zentrum für kulturell-geschäftliche Zusammenarbeit „Deutsche des Altai“ überzeugt.

Das Projekt fand unter Mithilfe des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur im Rahmen des Programms zugunsten der Russlanddeutschen statt.

PROJEKTE

Swetlana DEMKINA

Neue Wettbewerbsrunde von Larissa Siemens

Im September schrieb die „Zeitung für Dich“ schon über Larissa Siemens, die Deutschlehrerin aus Halbstadt, Deutscher nationaler Rayon. Mehr als 17 Jahre unterrichtet sie Deutsch in der hiesigen Mittelschule. Dabei bemüht sich die Lehrerin, bei den Kindern vorerst das Interesse zu ihrem Schulfach zu erwecken und dafür versucht sie, etwas Interessantes zu finden, auszudenken und zu schaffen. Nicht weniger Aufmerksamkeit als den Stunden selbst schenkt Larissa Siemens den außerschulischen Aktivitäten und beschäftigt sich mit den Kindern nach mehreren zusätzlichen Programmen. Im Jahr 2020 beteiligte sich Larissa Siemens am regionalen Wettbewerb „Lehrer des Jahres“ und wurde als Siegerin anerkannt. Im Februar dieses Jahres stellte sie in der föderalen Etappe dieses Wettbewerbs ihre Kräfte auf Probe. Darüber spricht die Deutschlehrerin mit der „zfd“-Redakteurin.



bedeutsam, nimmt die Angst vor dem Deutscherlernen und erhöht die Motivation der Schüler zum Spracherwerb.

Was finden Sie in ihrer Arbeit noch besonders wichtig?

Der Lehrerberuf fordert viel Kreativität. Ich bemühe mich, jeden Tag etwas auszudenken und verwende viele zusätzliche Materialien, die ich oft selbstständig erstelle. Wie meine Mutter zu ihrer Zeit, die auch Deutsch unterrichtete, fertige ich jetzt selbst zahlreiche Kärtchen, sammle Bilder, schneide was aus, schreibe etwas auf, drucke oder bastele. Und all das darum, um von den Schülern zu hören: „Das war interessant!“ Für mich ist es sehr wichtig, dass meine Stunden nie langweilig werden. Als Lehrerin sehe ich meine Hauptaufgabe darin, meinen Schülern beizubringen, die deutsche Sprache als Kommunikationsmittel zu verwenden.

Welche außerschulische Tätigkeit realisieren Sie?

Ich beschäftige mich mit den Kindern nach den Programmen „Erste Schritte in die Geschichte der Russlanddeutschen“, „Ethnokulturelle Schule“, „Wir spielen deutsch“. Ich arbeite in einer besonderen Schule, wo wir den Kindern die Geschichte, Sprache und Kultur ihrer Vorfahren, der ethnischen Deutschen, näher bringen. Deshalb gebe ich mir alle Mühe, um bei den Schülern das Interesse zu den ethnischen Besonderheiten ihres Volkes zu erwecken und zu festigen. Das kann man nicht lehren, dafür kann man nur entflammen. Deshalb besuche ich mit den Schülern das Schulmuseum, wo die Kinder mit der Geschichte, dem Alltagsleben und der Kultur der Russlanddeutschen in Berührung kommen oder die Literatur oder Malerei der russlanddeutschen Schaffenden kennen lernen.

Zum Wettbewerb zurückkehrend: Ihre Eindrücke davon?

Das war für mich ein großes Ereignis und nicht nur im beruflichen Sinn. Außer Wettbewerbsprüfungen wurde auch ein buntes Kulturprogramm angeboten. Es gab Stadtrundfahrten, den Besuch des Museums der Schlacht für Stalingrad und des modernen interaktiven Museums mit der Ausstellung der Frontporträts. Außerdem gingen wir ins Theater und besuchten ein Konzert der symphonischen Musik. Und die Stadt selbst hat mir sehr gefallen. Ich war hier zum ersten Mal und war vom bekannten Majew-Kurgan sehr beeindruckt.

Gab es im Wettbewerb noch etwas Nützliches?

Ja, natürlich. Die Lehrer, die nicht bis zu den letzten Wettbewerbsprüfungen kamen, darunter auch ich, waren trotzdem an allen Wettbewerbsprüfungen dabei. Und das war auch sehr viel wert. Bei den besten Lehrern gibt es immer was zu lernen. Das gab die Möglichkeit, viele interessante Ideen, neue moderne Arbeitsformen und innovative Autorenpraktiken kennen zu lernen. Deshalb kann dieser Wettbewerb als ein echtes Festival der innovativen Praktiken anerkannt werden. Das war eine neue Stufe zur Erhöhung meiner beruflichen Meisterschaft. Und das ist für jeden Lehrer sehr wichtig, weil er stets nach neuen interessanten Arbeitsformen und Unterrichtsmethoden streben und seine pädagogische Kompetenz ununterbrochen entwickeln muss, um für die Schüler interessant zu bleiben.

Diese Ausgabe erscheint kurz vor dem Frauentag, was möchten Sie den Frauen wünschen?

Ich möchte allen Frauen herzlich zum 8. März gratulieren und alles Beste wünschen. Möge in Eurem Leben Harmonie herrschen, in der Familie und im Beruf. Was den Beruf betrifft, möchte ich empfehlen, keine Angst davor zu haben, Eure Kräfte auf Probe zu stellen. Man sollte beim Erreichten nicht stehen bleiben, sondern sich weiter entwickeln. Nehmt also alle Prüfungen in Eurem Leben eben als Anstoß zur Verbesserung!

Foto: Privatarchiv

Larissa Wladimirowna, welche Etappe sah der Lehrerwettbewerb vor und was stellten Sie vor?

Der Wettbewerb wurde in Wolgograd durchgeführt. Daran beteiligten sich 85 Lehrer aus dem gesamten Russland. Der Wettbewerb startete Ende Januar und endete Anfang Februar und erfolgte in mehreren Etappen. Die erste Etappe sah zwei Wettbewerbsprüfungen „Methodische Werkstätten“ und „Unterrichtsstunde“ vor. Nach Ergebnissen dieser Etappe wurden 15 Lehrer als Laureaten anerkannt, für die die nächste Etappe organisiert wurde. Sie beinhaltete auch zwei Prüfungen, und zwar „Klassenstunde“ und „Meisterklasse“. In der ersten Etappe des Wettbewerbs präsentierte ich die Technologie der bildenden Einschätzung. In der Kategorie „Unterrichtsstunde“ zeigte ich die oben genannte Technologie in der Praxis. Ich habe die Stunde zum Thema „Herzlich willkommen in Wolgograd“ präsentiert. Zusammen mit den Schülern stellten wir uns vor, dass Gäste aus Deutschland nach Wolgograd kamen, weil 2021 zum Jahr Deutsch-

lands in Russland erklärt wurde. So haben wir in der Stunde die Situationen der ersten Bekanntschaft behandelt. Außerdem haben wir mit den Kindern gelernt, wie man den Weg beschreiben oder deutsche Gäste ins Cafe einladen sowie kurz die Stadt vorstellen kann.

Sie schilderten die Technologie der bildenden Einschätzung, was ist denn das?

Ich arbeite mit dieser Technologie schon mehrere Jahre. Das heißt, dass die Schüler selbst das Ziel und die Aufgaben der Stunden für sich formulieren und die Tätigkeit in der Stunde gemeinsam mit dem Lehrer planen. Daneben bestimmen wir zusammen auch die Kriterien der Einschätzung. Nach den einzelnen Stundenetappen werden die Zwischenergebnisse von den Schülern selbst zusammengefasst. So sehen die Lernenden, wie sie sich Schritt für Schritt dem Ziel nähern, wie auch, wo sie besonders erfolgreich sind und was sie noch nachholen sollen. Bei diesem Ansatz wird der Lernprozess für die Schüler persönlich

Maria ALEXENKO

Eislaufen macht Groß und Klein viel Spaß!

Der diesjährige kalte Winter nähert sich langsam, aber sicher seinem Ende zu. Aber die anomale Kälte brachte den jungen Einwohnern des Dorfes Kamyschi im Deutschen nationalen Rayon nicht nur einige Unannehmlichkeiten, sondern auch viel Freude. Zum wichtigsten Ereignis im Leben der Dörfler wurde die Errichtung einer großen Eisbahn im Zentrum des Dorfes. Heute kommen auf das Glatteis, um Schlittschuhe zu laufen und Eishockey zu spielen, nicht nur die Einheimischen, sondern auch ganze Familien aus den Nachbardörfern und sogar aus der Stadt Slawgorod.

Heute kann man schon ganz sicher behaupten, wie sehr es in den vergangenen Jahren den Einwohnern an solcher Eisbahn fehlte. Die Idee, solch ein Sportobjekt zu errichten, hegten die Deputierten des örtlichen Dorfrates schon einige Jahre. Ende Dezember während der Monatsitzung erinnerten sie sich daran und erörterten sie noch einmal einfühlich. Sofort fand sich auch der Vollzieher dieser Idee. Der Sportlehrer und Trainer der örtlichen Mittelschule Wladimir Lindt machte sich mit Begeisterung an die Arbeit. Ihm zur Seite standen stets seine jungen Helfer: die Schüler Walentin Lindt, Dmitrij Bender, Andrej Sommerfeld, Kevin Seller und Ilja Becker, Andrej Fomowskij, Denis und Alexander Tabuldykow. „Die Jugendlichen bereiteten nicht nur den Platz im Zentrum des Dorfes vor, sondern beteiligten sich auch aktiv an der Füllung des Eises. Und das ist keine leichte Arbeit. Die ganze Zeit halfen die Jungen auch bei der Säuberung der Eisfläche vom Schnee“, erzählt der Trainer Wladimir Lindt. Übrigens viele wertvolle Tipps für den Aufbau einer Eisbahn gab ihm und seinem Team Jurij Maurer aus dem Dorf Redkaja Dubrawa, der erfahrenste Eisbahnbauer im Deutschen nationalen Rayon.

Am Anfang, als die Eisbahn erst aufgebaut wurde, gab es in der Sporthalle nur zwei Paare Schlittschuhe zu mieten. Später kaufte der Sportlehrer einige Paare Schlittschuhe auf seine eigenen Kosten. Aber das war alles zu wenig. Das



Wladimir Lindt (hinten in der Mitte) mit seiner „Mannschaft“ auf der Eisbahn.

Problem kardinal zu lösen, halfen die nichtgleichgültigen Menschen und die Dorfeinwohner selbst. So darüber Jelena Sykowa, Deputierte des Dorfrates Kamyschi: „Wir schrieben einen kollektiven Appell an den Abgeordneten der Staatsduma und Leiter der regionalen Abteilung der Partei 'Jedinaja Rossija', Alexander Terentjew, und an den Vertreter dieser Partei im Deutschen nationalen Ra-

yon, Jewgenij Malenko. Und schon in zwei-drei Tagen erfuhren wir über ihre positive Antwort auf unseren Appell. Für den Kauf von Schlittschuhen erhielten wir 20 Tausend Rubel. Dafür sprechen wir ganz herzlich unseren Dank aus.“

Ganz unerwartet kam noch Hilfe vonseiten des Fonds zur Unterstützung der ethnischen Deutschen „Altai“, der auch Mittel für den Einkauf

von zehn Paare Schlittschuhe bereitstellte. Desto angenehmer ist diese Tatsache, dass die Hilfe aus dem Fonds unerwartet auf Initiative des Leiters Alexander Steinbeck kam, so Wladimir Lindt.

„Heute kann man hier schon 17 Paare Schlittschuhe mieten. Mehrere Familien im Dorf kauften ihren Kindern sowie für sich selbst ihre eigenen Schlittschuhe. Am Wochenende flimmert es auf der Eisbahn einfach von Gleitenden. Am letzten Sonnabend waren es 38“, sagt nicht ohne Stolz Wladimir Jakowlewitsch. Jeden Abend, außer Montag, eilen jetzt Groß und Klein zur Eisbahn. Jemand macht hier seine ersten Schritte auf dem Eis, andere lernen, einen Schläger und die Scheibe zu beherrschen. Ganze Familien kommen hierher, um sich von den Haus- und Betriebsarbeiten zu erholen und aufzumuntern. Hier verbringen sie jetzt erlebnisreiche Gesundheitsabende.

„Wir möchten uns ganz herzlich bei unserem Sportlehrer Wladimir Jakowlewitsch Lindt und seinen Helfern bedanken“, teilt die dreifache Mutter Aljona Becker mit. „In unserer Familie freut man sich sehr über die Eisbahn. Unsere Söhne Kevin und Ilja halfen aktiv beim Aufbau der Eisbahn, um hier jetzt Eishockey zu spielen und einfach Schlittschuhe zu laufen und nach dem Unterricht mit den Freunden zu kommunizieren. Auch unsere vierjährige Tochter Lisaweta hängt jetzt am Gleiten. Wir, Eltern, freuen uns sehr, dass unsere Kinder sich jetzt mehr in der frischen Luft befinden, statt am Computer zu sitzen.“ Die 36-jährige Mutter freut sich auch darüber, dass immer mehr junge Familien mit ihren Kindern zur Eisbahn kommen. „Auch die Erwachsenen probieren mit Vergnügen das Eislaufen. Und das macht viel Spaß! Man kann sagen, dass mit dem Aufbau der Eisbahn das Leben im Dorf reger wurde. Und das ist sehr wichtig“, so ihre Meinung.

Da der Winter schon bald zu Ende ist, baut Wladimir Lindt bereits schon Pläne für den nächsten Winter: Die Eisbahn muss erweitert werden, denn wie man jetzt schon sieht, reicht der Platz bald nicht mehr aus für alle Interessenten.

Foto: Jelena SYKOWA

GESUNDE LEBENSWEISE

Zusammengefasst von Nina PAULSEN

KULTURGESCHICHTE

Die erste deutschsprachige Zeitung in Barnaul



Eingang zur Redaktion der Zeitung „Arbeit“ (Archiv: Lew Malinowski).

Fast gleich mit dem Erlass vom 13. Dezember 1955 (Aufhebung der Sonderkommandantur) wurde im westsibirischen Barnaul/Altairegion die erste deutschsprachige Zeitung der Nachkriegszeit „Arbeit“ gegründet. Für viele Russlanddeutsche war das Erscheinen einer deutschsprachigen Zeitung nach nahezu 15 Jahren des „Großen Schweigens“ wie eine „erste Schwalbe“, die zwar noch keinen Frühling machte, aber ein bescheidenes Zeichen für mögliche schrittweise Veränderungen lieferte.

Vor allem aber war die erste deutschsprachige Zeitung 15 Jahre nach dem Krieg für die deutschen Intellektuellen ein Blatt, das bedingt Informationen lieferte, wer denn die Hölle der stalinistischen Repressionen, der Deportation und der Zwangsarbeit überlebt hatte. Dazu ist beim russlanddeutschen Schriftsteller Ernst Kotschak in seinen Erinnerungen „Unvergessliche Begegnungen“ (Verlag Kasachstan, Alma-Ata 1975) nachzulesen: „Als nach dem Krieg zuerst die ‚Arbeit‘ in Barnaul und bald darauf das ‚Neue Leben‘ in Moskau erschien, griffen wir älteren Leser mit bebenden Händen nach jeder Nummer und suchten Namen. Der erste Blick galt den Unterschriften. Dann lasen wir von der ersten bis zur letzten Spalte jeden Artikel in der Hoffnung, in den Zeilen auf bekannte Namen zu stoßen...“

Der russlanddeutsche Dichter und Journalist Waldemar Spaar (geb. 1923, seit 1959 Mitarbeiter der „Roten Fah-

ne“) beschreibt die damalige Atmosphäre wie folgt: „Nach einer langen, langen Schweigezeit seit 1941 erblickte die erste deutsche Nachkriegszeit in Barnaul im Dezember 1955 das Licht der Welt... Bis dahin wurde ja im ganzen Lande nichts mehr Deutsches gedruckt. Der Krieg war schon längst zu Ende, doch die Stalinkulturreverehrer waren noch am Leben. Und man zagte und zitterte noch immer, ein Wort zum Schutze der Muttersprache zu sagen - aus Furcht, zum Nationalisten gestempelt zu werden. Und da auf einmal - eine Zeitung in der Muttersprache! Wir atmeten erleichtert auf. Sie war damals für die Altaideutschen eine der beliebtesten Zeitungen. Für mich persönlich war diese Zeitung eine Aufmunterung, eine Anregung, wiederum zur Feder zu greifen.“

Die erste Nummer der „Arbeit“ erschien am 10. Dezember 1955. Der Aufmacher (gezeichnet vom Gaukomitee der KPdSU und dem Exekutivkomitee des Gausowjets der Deputierten der Werktätigen) wendete sich „An das Redaktionskollegium und die Leser der ‚Arbeit‘“ und definierte die „Herausgabe der Zeitung ‚Arbeit‘“ als „ein wichtiges politisches und kulturelles Ereignis im Leben des Altaigaus“, wobei die Gewissheit ausgedrückt wurde, „dass sie ein wahrer Propagandist, Agitator und Organisator des Kampfes der Werktätigen für die erfolgreiche Lösung der Aufgaben wird, die von der Partei und Regierung“ gestellt werden. An keiner Stelle werden die Deutschen als potenzielle Zielgruppe angesprochen, obwohl sie als Leser gemeint sind.

Sowohl die „Arbeit“ als auch die späteren deutschsprachigen Zeitungen waren als Mittel der ideologischen Einwirkung auf die Deutschen in der Sowjetunion gedacht, die die sowjetische Lebensweise zu propagieren hatten, und unter diesem Vorbehalt auch geduldet. Im Mittelpunkt der Berichterstattung standen der sozialistische Wettbewerb und kommunistische Erziehung, Partearbeit und politische Massenarbeit - alles ideologische Vorgaben der kommunistischen Partei. Außerdem sollte die Zeitung in deutscher Sprache den Bestrebungen der Russlanddeutschen zur nationalen Konsolidierung und zur Wiederherstellung der Wolgarepublik entgegenwirken.

Der Chefredakteur Viktor Pestow und manche andere Mitarbeiter des Blattes hatten langjährige Erfahrungen in der ideologischen Arbeit unter den Deutschen. Pestow war nach dem Krieg Mitarbeiter der „Täglichen Rundschau“ in Ost-Berlin gewesen, die von den sowjetischen Besatzungsbehörden für die Deutschen herausgegeben wurde. Nun hatte er den Auftrag, ein deutschsprachiges Blatt für die Russlanddeutschen aufzubauen. Auch der zukünftige Historiker Lew Malinowski arbeitete laut seiner Aussage (Zeitschrift „Kultura“, Omsk, 1/2014) in den Jahren 1945-1948 als Presseoffizier und Dolmetscher/Übersetzer beim Kommandanten in Berlin und studierte später Germanistik in Moskau.

(Schluss auf Seite 4)

Vorbereitet von Erna BERG

DEUTSCHUNTERRICHT

Deutsch im Kindergarten

(Grundkurs, 84.-85. Stunden)

(Anfang ZfD Nr. 1-12, 2020; Nr. 1, 2021)

THEMA: SPIELSACHEN

STUNDE 84

Lernziele: Wörter zum Thema „Die Spielsachen“ einführen. Die Aussprache der Laute „ü“ und „ti“ üben. Wiederholung der Pronomen „er“, „sie“, „es“, „sie (Pl.)“

Ausrüstung: Spielsachen.

Wortschatz: die Puppe, die Rakete, das Auto, das Schiff, das Flugzeug, Matroschka

Ablauf:

I. Phonetische Übungen

1. Ta, ti, tu - ta, ti, tu. Kommt ein Auto auf uns zu.
2. Ti - tu, Tine-Tüte...
3. Die Sonne ist gelb. Der Himmel ist blau. Das Hündchen bellt, es macht: „Wau, wau.“

II. Neuer Stoff

- L.: Kinder, hier habe ich eine Puppe. Das ist eine Puppe. Ist das eine Puppe?
K.: Ja, das ist eine Puppe.
L.: Die Puppe heißt Katja. Heißt die Puppe Katja?
K.: Ja, ...
L.: Wie heißt die Puppe?
K.: Die Puppe heißt Katja.
L.: Das ist noch eine Puppe. Wie heißt die Puppe?
K.: Die Puppe heißt Barbby.
L.: Und wie heißt diese Puppe?
K.: Diese Puppe heißt Tschippolino.
L.: Und nun raten wir Rätsel: Sie ist nett und akkurat, die Puppe blaue Haare hat.
K.: Das ist Malwina.
L.: Meine Puppe ist bunt, sie ist dick und rund. Sagt, wer es weiß, wie meine Puppe heißt.
K.: Das ist Matroschka.

L.: Das ist eine Rakete. Das ist ein Auto. Das ist ein Schiff. Ist das ein Auto?

K.: Ja, ...

L.: Ist das ein Auto?

K.: Nein, das ist kein Auto. Das ist ein Schiff.

L.: Wie ist das Auto? (rot, groß) Was ist das? (Auto) usw.

III. Turnübungen

1. Flügel an und Flügel hoch. Lehrt die Kinder Vater-Storch. Bald, ganz bald trotz starkem Winde fliegen aus der Störche Kinder.
2. Hui, das Auto fährt geschwind. Hui, das Auto fährt geschwind, wie der Wind, wie der Wind!

IV. Festigung

1. Unterhaltung: Hast du ein Auto? Ist das Auto groß? Wer hat ein Schiff? Ist das Schiff groß? Ist das Schiff blau?
2. Spiel „Was fehlt?“

Die Kinder müssen behalten, welche Spielsachen auf dem Tisch liegen. (Katze, Hund, Tscheburaschka, Flugzeug, Schiff, Auto, Puppe und anderes.) Dann müssen sie die Augen zumachen. Die Lehrerin nimmt ein Spielzeug weg.

L.: Kinder, was fehlt?

K.: (Nennen das fehlende Spielzeug) Das Auto fehlt.

V. Hausaufgabe

Ein Spielzeug mitbringen.

STUNDE 85

Lernziele: An der Aussprache der Laute „ü“ und „ti“ arbeiten. Die Possessivpronomen „mein“, „dein“ einführen. Sätze mit diesen Pronomen üben. Die Diminutivform von „Häschen“, „Püppchen“ in der Sprache gebrauchen lehren. Den Wortschatz zum Thema erweitern.

Ausrüstung: Spielsachen, Handpuppe „Mann der Zerstreute“, ein Hut und eine Krawatte für „Nesnajka“.

Wortschatz: das Spielzeug - die Spielsachen, der Hase - das Häschen

Ablauf:

I. Phonetische Übungen

1. Ta, ti, tu - ta, ti, tu. Kommt ein Auto auf uns zu.
2. Die Sonne ist gelb...
3. Mein Püppchen ist bunt. Es ist dick und rund.

II. Wiederholung

L.: Da kommt Nesnajka. (Einem Kind wird ein Hut aufgesetzt und eine Krawatte umgebunden. Die Lehrerin erklärt russisch, wenn es nicht die Muttersprache ist.)

Nesnajka ist im Park spazieren gegangen. Da fand er eine Tasche. Wollen wir sehen, was in der Tasche ist. (Nesnajka holt die Sachen aus der Tasche, nennt aber alles falsch.)

N.: Das ist eine Katze.

Kinder: Nein, das ist keine Katze. Das ist ein Schiff.

III. Turnübungen

1. Hui, das Auto fährt geschwind...
2. Flügel an und Flügel hoch...

IV. Neuer Stoff

- L.: Da kommt der Mann der Zerstreute. (Handpuppe)
MdZ.: Auf Wiedersehen, Kinder!
L.: Guten Tag!
MdZ.: Die Schulsachen sind weg. (Überlegt, ob er richtig sagt.) Die Schulsachen? Ja, die Schulsachen.
L.: Deine Schulsachen?
MdZ.: Ja, meine Schulsachen (Geste).
L.: (Zeigt auf die Spielsachen.) Sind das deine Schulsachen?
MdZ.: Ja, ja, das sind meine Schulsachen.
L.: Das sind aber keine Schulsachen. Das sind doch Spielsachen. Kinder, damit der Mann der Zerstreute gut hört, sagen wir im Chor: Das sind Spielsachen. Viele, viele Spielsachen. Das ist ein Spielzeug, ein Spielzeug. Das ist noch ein Spielzeug. Das sind Spielsachen. (Die Kinder sprechen im Chor nach.)
L.: Mann der Zerstreute, sieh, die Kinder haben auch Spielsachen.
MdZ.: Ist das dein Spielzeug?



L.: Sascha, antworte.

S.: Ja, das ist mein Spielzeug.

MdZ.: (fragt andere Kinder) Ist das dein Spielzeug? Ist das ein Flugzeug oder ein Schiff? Gib mir dein Spielzeug. Gib mir dein Auto. Gib mir deine Puppe.

K.: Nimm mein Auto. Nimm meine Puppe usw.

L.: Hört, Kinder, wer weint da? (Zeigt ein Bild oder ein Spielzeug.) Wer bist du?

Häschen: Ich bin ein Hase.

L.: Ein Hase bist du? Ein Hase?

Hase: Ja, ich bin ein Hase.

L.: Kinder, das ist ein Hase. Sprech nach!

Ist das ein Hase? Ist das eine Katze? - Nein, das ist keine Katze. Das ist ein Hase. Warum weinst du? (Übersetzung, wenn nötig.)

Hase: Liesel hat mich hier gelassen, in dem Regen, in dem nassen.

Komm' nicht `runter von der Bank.

Mir ist's kalt, ich fühl mich krank.

V. Festigung

L.: Weine nicht, Häschen! Kinder, einen kleinen Hasen nennen wir „Häschen“. Wiederholt: der Hase - das Häschen. Sieh her, Häschen! Hier sind viele Spielsachen. Jetzt erzählen wir dem Häschen, welche Spielsachen wir hier haben.

Die Kinder zeigen ihr Spielzeug und sagen:

K.: Das ist mein Spielzeug. Das ist ein Auto. Das Auto ist grün.

2. Bewegungsspiele.

(Fortsetzung folgt)

Die erste deutschsprachige Zeitung in Barnaul

(Schluss von Seite 3)

Schon bald kamen auch Russlanddeutsche in das Redaktionsteam. Dazu gehörten unter anderen Andreas Kramer, Joachim Kunz, Johann Warkentin und Peter May. Der ehemalige Lehrer Joachim Kunz leitete die Briefabteilung und konnte durch persönliche Kontakte schon in kurzer Zeit einen breiten Kreis von Dorfkorrespondenten und Lesern anwerben. Als Dorfkorrespondenten unterstützten die Zeitung vor allem die Lehrer (später auch bekannte Autoren in der russlanddeutschen Literaturszene) Waldemar Spaar, Peter Klassen, Leo Maier, Georg Rau, Ewald Katzenstein und Schreibende aus anderen Berufen.

Langsam aber sicher verwandelte sich die Zeitung in ein Medium, das das nationale Bewusstsein der Russlanddeutschen weckte. „Die deutsche Zeitung 'Arbeit' spielte in unserer Familie eine besondere Rolle. Meine Schwester Irma wurde als Auszubildende nach dem Schulabschluss in der Redaktion der 'Arbeit' angenommen. Die Zeitung zog damals die ganze russlanddeutsche Elite der Altairegion an: Schriftsteller, Dichter, Übersetzer, Hochschullehrer. Manche von ihnen zogen dafür in unsere Stadt (Barnaul) um...“, schreibt Erna Wormsbecher in ihrem Erinnerungsbuch „Stalin, Nähmaschine und ich“ (Berlin 2018).

Um mehr Leser anzuwerben, wurden neben der Redaktionsarbeit bereits in der ersten Anfangszeit Leserkonferenzen veranstaltet. Die erste Leserkonferenz fand am 22. April 1956 in Sorokino (jetzt Sarinsk)



Boris Peters (l.) und Jakob Fischer schauen sich die Zeitung „Arbeit“ an.

mit etwa 250 Teilnehmern statt und verwandelte sich in ein „wahres Volksfest der Deutschen mit Gesang und Aufführungen von Laienkünstlern“, erinnert sich Lew Malinowski.

Auch Werbeausstellungen wurden vorbereitet, eine davon hieß „So wird die Arbeit gemacht“ und erzählte über den Alltag der Redaktionsarbeit und einzelne Redakteure. So war in dieser Ausstellung auch das Bild mit Andreas Kramer im Gespräch mit Reinhold Frank (Dichter aus Kasachstan). So konnten die Leser auch sehen, dass in der Redaktion auch deutsche Mitarbeiter sind. Von der „Arbeit“ wurden mehrere solche Leserkonferenzen veranstaltet. Bei diesen Treffen wurden, im Gegensatz zu den Themen auf den Zeitungsseiten, auch Fragen der Deportation, der Arbeitsarmee oder der Wolgarepublik angesprochen. Aktive

Fürsprecher der russlanddeutschen Autonomie und der Schaffung eines deutschen Klubs in Barnaul waren Andreas Kramer und der literarische Beirat der Zeitung Johann Warkentin.

Noch vor der Schließung der Zeitung im April 1957 aufgrund „autonomistischer Umtriebe“ wurde Kramer aus der Redaktion entlassen, weil „er ein Tabu gebrochen und im Gespräch mit anderen von seiner Hoffnung bezüglich der Wiederherstellung der Deutschen Wolgarepublik gesprochen hatte. Die Familie Warkentin hat meine Eltern in dieser sehr kritischen Zeit trotz allem unterstützt“, schreibt Tamara Kudelin, geb. Kramer, in ihrem Buch „Die Welt ist schön. Mein Vater Andreas Kramer (Erinnerungen der Tochter)“ zum 100. Geburtstag ihres Vaters 2020.

Innerhalb der Redaktion der Zeitung „Arbeit“ gab es geteilte Meinungen über

die Thematik deutsche Autonomie. Die Bereitschaft mancher Redakteure, sich mehr mit Themen wie Arbeitsarmee, Deportation oder Wiederherstellung der Autonomie zu befassen, stieß auf den Widerstand des Chefredakteurs Viktor Pestow, der sich streng an die ideologischen Vorgaben hielt.

Dennoch zeichnete sich die deutschsprachige „Arbeit“ schon bald durch ihre Eigenart aus. Sie ging, wie auch die späteren deutschsprachigen Blätter „Rote Fahne“ und „Neues Leben“, bedeutend mehr auf die kulturellen Bedürfnisse der Sowjetdeutschen ein als die deutschen Blätter der Zwischenkriegszeit. „Sie waren in erster Linie deutsch und erst dann parteitreu“, schlussfolgert Josef Schleicher, Chefredakteur der „Zeitung für Dich“ (1992-1998) in seinem Aufsatz „Am Anfang war das Wort (Deutschsprachige Presse in der Altairegion)“.

Bereits in den ersten Ausgaben der „Arbeit“ erschienen Gedichte und Erzählungen deutscher Dichter und Schriftsteller, die auf der zweimal monatlich erscheinenden Literaturseite veröffentlicht wurden. Bereits wenige Monate nach dem Erscheinen des Blattes meldeten sich auch einige Autoren außerhalb der Altairegion: darunter Victor Klein aus Nowosibirsk, Sepp Österreicher (Boris Brainin) aus Tomsk oder Herbert Henke aus Kemerowo.

Bereits in den ersten sechs Monaten wurden in der „Arbeit“ 50 Gedichte und Lieder veröffentlicht. Insgesamt sind in der „Arbeit“ 226 literarische Werke erschienen (allein für das Jahr 1956 konnten 110 Gedichte und 10 Erzählungen festgestellt werden),

183 davon von Russlanddeutschen verfasst: Darunter 123 Gedichte und Lieder mit Noten, der Rest Übersetzungen aus dem Russischen.

Thematisch beschäftigten sich die Texte mit werktätigem Schaffen, Liebe zur Heimat, Kampf um den Frieden und ähnlichen Themen. Die Redaktion organisierte auch die erste deutsche Autorenkonferenz der Nachkriegszeit (laut Lew Malinowski), Teilnehmer waren unter anderen Victor Klein, Sepp Österreicher und andere Schreibende. Johann Warkentin machte einen Vortrag mit einer kritischen Werkübersicht.

Am 27. April 1957, nach knapp anderthalb Jahren, wurde die „Arbeit“ aus ideologischen Gründen, wegen vermeintlichen „autonomistischer Bestrebungen“, eingestellt. Unter anderem wurde der Redaktion Verbreitung „geheimer“ Informationen über die ausgesiedelten Deutschen vorgeworfen. Auch dass die Resonanz des Blattes immer breiter wurde und die Zeitung auch weit über die Grenzen der Altairegion Verbreitung fand, war den Parteibehörden ein Dorn im Auge.

Dafür erschienen bereits am 1. Mai 1957 die Zeitung „Neues Leben“ (Moskau, herausgegeben im Verlag des KPdSU-Parteigorgans „Prawda“) und Mitte Juni 1957 zwei neue deutschsprachige Zeitungen in der Altairegion – „Rote Fahne“ (Slawgorod) und „Arbeitsbanner“ (Snamenka), die 1959 zur „Roten Fahne“ mit Sitz in Slawgorod zusammengelegt wurden. Viele Mitarbeiter und ehrenamtliche Korrespondenten der „Arbeit“ wurden in die neuen Redaktionen eingegliedert.

KINDERECKE

Märchen zum Nachdenken

Winter

Es lebte einmal ein Riese. Er hatte einen prächtigen Palast, der in einem großen Garten stand.

Der Riese war einsam und hatte keine Freunde. Als er noch jung war, machte er oft Reisen. Das fiel ihm nicht schwer, denn mit einem Schritt konnte er den breitesten Strom überqueren, mit einem Sprung den höchsten Berg setzen.

Wenn der Riese auf Reise war, liefen die Kinder aus den umliegenden Dörfern in seinen Garten. Dort war es märchenhaft schön. Überall war das Gras dicht und grün, und es wuchsen bunte Blumen. An den Bäumen reifte saftiges Obst. Zwischen den Zweigen flatterten Vögel und sangen bis in die Nacht hinein ihre Lieder. Jeden Tag kamen die Kinder in den Garten, spielten die verschiedensten Spiele, jauchzten und jubelten.

Als der Riese alt wurde, ging er aber nicht mehr auf Reisen. Er wurde düster und verdrießlich.

„Warum seid ihr hergekommen?“, fragte er die Kinder. „Das ist mein Garten, und ihr habt hier nichts zu suchen. Macht, dass ihr fortkommt!“

Die Kinder liefen auseinander, aber am nächsten Tag kamen sie wieder. Da baute der Riese rund um den Garten eine hohe Mauer. Die Kinder konnten nun nicht mehr hinein. Oft gingen sie die hohe Mauer entlang und seufzten: „Wie glücklich waren wir, als wir in dem schönen Garten spielen durften! Jetzt hat der böse Riese eine Mauer gebaut, und wir müssen auf der Straße im Staub spielen!“

Das Jahr verging, und wieder kam der Frühling. In den kleinen Gärten der Bauern blühten die Obstbäume. Die Vögel kehrten aus dem Süden zurück, bauten ihre Nester und zwitscherten frohe Lieder.

Aber der Frühling konnte nicht über die hohe Mauer in den Garten des Riesen klettern. Dort blieb es Winter. Sogar die frechen Spatzen mieden den Garten.

Beunruhigt blickte der Riese aus den Fenstern seines Palastes. „Was ist denn geschehen?“, dachte er. „Hat sich der Frühling verspätet?“

Dann kam der Sommer. Auf den Feldern der Bauern reifte das Korn. Dem Sommer folgte der Herbst. Die Zweige der Obstbäume bogen sich unter der Last der Früchte. Im Garten des Riesen aber war es immer noch Winter. Keine Vogelstimme war zu hören. Manchmal knackte ein Ast vor Frost und ein böser Wind rüttelte an den Fenstern des Palastes.

Der Riese wurde traurig. Er zerbrach die Mauer um den Garten, damit der Frühling einziehen könne. Es war aber zu spät. Der Frühling war schon weiter gezogen, überall war es Winter.

Alex REMBES

Das Kätzchen

Eine Katze bekam ein Junges. Das Kätzchen war schwach und unbeholfen. Mit der Zeit wurde es aber größer. Als es seine ersten Schritte machte, stand ihm die Mutter zur Seite und murmelte leise, belehrte es. Sie trankte ihr Kind mit Milch, säuberte und glättete mit der Zunge sein weiches Fell.

Nachts ging die Mutter auf die Mäusejagd. Sie brachte manchmal lebende Mäuschen mit, ließ sie vor ihrem Jungen laufen, damit er sich im Fangen üben konnte. Wollte das Mäuschen ausreißen, dann wurde es von der Mutter erhascht und dem Kätzchen wieder vorgesetzt.

Nach jeder Mahlzeit schlief das Kätzchen fest ein. Selbst brauchte es sich um nichts zu kümmern. Alles tat die Katze selbst. Sie verwöhnte ihr Kind. Es wurde ungehorsam und ausgelassen.

Jedes Mal, wenn die Mutter auf Jagd ausging, warnte sie ihr Kind: „Sei artig und lauf nicht fort!“

Das verwöhnte Kätzchen befolgte aber den Rat nicht. Es fühlte sich selbstständig und wollte sich die Welt mit eigenen Augen ansehen.

Heimlich schlich es sich einmal fort und verirrete sich. Mit großen Augen schaute es die Sonne an, den blauen Himmel, das grüne Gras. Es lauschte dem Gezitscher der Vögel, bewunderte die kleinen Käferlein, die grünen Heupferdchen und Grillen. Eine große Ameise bahnte sich durch das Gestrüpp den Weg. Das Kätzchen wollte mit ihr spielen. Da es die Ameise aber sehr eilig hatte, biss sie dem Kätzchen in die Pfote. Vor Schmerz heulte es auf und sprang ins Dickicht.

Bald brach die Nacht an. Ein kalter Wind wehte. Das Kätzchen fror und war hungrig. Endlich schlief es ein. Als die Sonne aufging, wurde es von lautem Vogelgezitscher geweckt. Es irrte weiter hinein in den Wald.

Plötzlich stand es vor einem Hund mit weit aufgerissenem Rachen und heraushängender Zunge. Er wedelte mit dem Schwanz. Das Kätzchen machte einen Buckel und wollte Reißaus nehmen. So etwas Schreckliches hatte es noch nie gesehen.

Wieder kam eine hungrige Nacht, diesmal mit Wind und mit Regen. Bis auf die Kno-



chen durchnässt, kletterte es auf eine Birke. Immer wieder sehnte es sich jetzt zurück zu seiner Mutter, wo es immer so schmackhafte Mäuse gab. Plötzlich krachte es. Zwei feurige Punkte schossen durch die Zweige, und, o Jammer, das Kätzchen hing in den Kralen einer Ohreule. Mit letzter Kraft krallte es sich an einem Ast fest. Ein heftiger Schmerz zuckte durch seinen Rücken, und dann, dann lag es elend und bewusstlos auf der kalten Erde. Die Ohreule musste sich diesmal mit einem Stück Katzenfell abfinden.

War es ein Traum oder Wirklichkeit? Ganz nahe hörte das Kätzchen das „Miauen“ seiner Mutter. Trotz des schrecklichen Wetters schlich sich die Katze zu ihrem Jungen, leckte ihm zärtlich die Wunde und brachte es nach Hause.

Karl HERDT
Aus dem RF-zfd-Archiv

Seite vorbereitet von Erna BERG

ZEITUNG für DICH

Karl-Marx-Straße, 144, Slawgorod,
Region Altai, 658820 Russland
Tel./Fax: 007\38568\52845,
e-mail: azfdi@ab.ru

658820, Altaijskij kraj, g. Slawgorod, ul. K. Marksa, 144
Tel./Faks: 007\38568\52845, e-mail: azfdi@ab.ru

Chefredakteur: Henry ROHR, Redakteurin: Swetlana DEMKINA
Hauptredaktor: G. F. POOP, Chef-redaktor: C. B. DEMKINA

Газета выходит ежемесячно.
Заказ № 3241
Тираж 660 экз.

Отпечатано в ООО «ИПП «Алтай»
(656043, Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105)
Подписной индекс: ПАО55. Свободная цена.

С вопросами и пожеланиями по доставке газеты в Алтайском крае
обращаться в почтовые отделения.

Свидетельство о регистрации СМИ ПИ № ФС 77 - 69111 от 14.03.2017 г.
выдано Федеральной службой по надзору в сфере связи,
информационных технологий и массовых коммуникаций.

УЧРЕДИТЕЛИ: Управление печати и массовых коммуникаций Алтайского края
и краевое государственное унитарное предприятие газета «Алтайская правда».
Адрес редакции и издателя: 656049,
Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105
Тел./Факс: (3852) 35-31-44, e-mail: mail@ap22.ru

6+